

Enno Edzard Popkes

Erfahrungen göttlicher Liebe

Band 1: Nahtoderfahrungen als Zugänge zum Platonismus und zum frühen Christentum



V&R



Enno Edzard Popkes

Erfahrungen göttlicher Liebe

Band 1: Nahtoderfahrungen als Zugänge zum
Platonismus und zum frühen Christentum

Vandenhoeck & Ruprecht

Meinen Kolleginnen und Kollegen an der
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Dante, Paradiso, 31,1–3, Gustave Doré 1868 © akg-images

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-55259-0

Vorwort

Das vorliegende Buch ist meine erste schriftliche Stellungnahme, die ich zum Themenfeld ‚Nahtoderfahrung‘ vorlege. Es ist das Ergebnis eines langen Weges. Nachdem ich dieses Themenfeld bereits in meiner Jugendzeit kennengelernt habe, hat es mich in der weiteren Entwicklung meines Lebens geprägt und begleitet, vor allem auch in Bezug auf meinen beruflichen Werdegang. Aus diesem Grund handelt es sich auch nur um einen ersten Teilaspekt von weiteren Entwicklungen, die folgen werden. Dies gilt nicht nur für den zweiten Teil dieser aus zwei Bänden bestehenden Monographie, sondern vor allem auch für den Aufbau von Forschungsprojekten zum Themenfeld ‚Thanatologie‘. Letzteres ist eine Konsequenz verschiedener Projekte, die sich der wissenschaftlichen Erforschung von sogenannten Nahtoderfahrungen und verwandten Phänomenen gewidmet haben. Dabei gilt es zu beachten, dass diese Folgeprojekte sich nicht nur dem eng gefassten Phänomen ‚Nahtoderfahrung‘ widmen sollen, sondern einer Vielzahl von Themenfeldern, die mit dem Phänomen ‚Tod‘ in Beziehung stehen. Die Ausarbeitung einer ‚Wissenschaft vom Tod‘ (so die unmittelbare Übersetzung des Begriffs ‚Thanatologie‘) ist aus der Sicht der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler notwendig, um die zentrale Herausforderung weiterer interdisziplinärer und transdisziplinärer Forschungen zu diesem facettenreichen Themenfeld zu bewältigen. Diese Herausforderung besteht darin, eine kontinuierliche Kooperation der an der Forschung beteiligten Wissenschaften aufzubauen (z. B. aus den Bereichen der Psychologie, Medizin, Neurophysiologie, Soziologie, Physik, Biologie, Ethnologie, Religionswissenschaft, Theologie etc.). Ebenso bedarf es transdisziplinärer Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen, die direkt bzw. indirekt mit dem Themenfeld in Beziehung stehen (z. B. mit Hospizen, Krankenhäusern, psychotherapeutischen bzw. psychiatrischen Einrichtungen). In diesen Projekten bringe ich mich selbst als Religionshistoriker und Theologe ein. Worin dabei meine wissenschaftlichen Kompetenzen und Diskussionsimpulse bestehen werden, dokumentiere ich unter anderem in den beiden Teilbänden der vorliegenden Monographie.

An der Entstehung des vorliegenden Buchs waren viele Personen beteiligt, denen ich hiermit danke möchte. Dies gilt für alle jene Kolleginnen und Kollegen, die sich an entsprechenden Tagungen und an einer Ringvorlesung beteiligt haben. Ebenso danke ich allen Studierenden, mit denen ich in Lehrveranstaltungen inspirierende Diskussionen zu diesem Thema führen konnte. Ebenso danke ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die bei der formalen Erstellung des Bandes geholfen haben, insbesondere Swantje Rinker, Laila Mohamed, Sarah Perez Kuwald, Pia Zander, Jasmin Reschka-Zielke, Ullrich Schiller und Thomas Hartmann.

Widmen möchte ich diesen Band jedoch meinen Kolleginnen und Kollegen an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sie haben mich nicht nur durch ihre positiven Reaktionen überrascht, als ich ihnen meinen neuen Forschungsschwerpunkt anvertraute (ich beschreibe diese Reaktionen in Kapitel 2; Arbeitsschritt 6.1). Vor allem jedoch sind viele dieser Kolleginnen und Kollegen inzwischen selbst zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den skizzierten Projekten geworden. Die Widmung dieses Buches soll der Dankbarkeit für diese Entwicklungen Ausdruck verleihen.

Kiel-Kronshagen, im Herbst 2017

Enno Edzard Popkes

Inhalt

Vorwort	5
Kapitel 1: Einleitung	13
1. Thematische Hinführung	13
2. Eine persönliche Vorbemerkung	14
3. Der wissenschaftliche Ausgangspunkt der vorliegenden Studie	15
4. Das Anliegen und die Struktur der vorliegenden Studie	17
5. ‚... über den garstigen Graben‘ – zur Frage der Vergleichbarkeit von Nahtoderfahrungen und platonischen bzw. frühchristlichen Traditionen	19
6. Über Unaussprechliches sprechen – Grundprobleme wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit Nahtoderfahrungen	20
Kapitel 2: Leitthemen interdisziplinärer Forschungen zu Nahtoderfahrungen	23
1. Die sukzessive Etablierung von Nahtoderfahrungen als Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen	24
2. Definitionen von Nahtoderfahrungen	26
2.1 Methodische Probleme einer Definition von Nahtoderfahrungen	27
2.2 Zur Differenzierung von ‚Transzendenzerfahrungen‘, ‚Nahtoderfahrungen im weiteren Sinne‘, ‚Nahtoderfahrungen im engeren Sinne‘, ‚Transformationserfahrungen‘ und ‚Erfahrungen göttlicher Liebe‘	31
2.3 Charakteristika und Teilaspekte von ‚Nahtoderfahrungen im engeren Sinne‘	35
3. Exemplarische ‚Erfahrungen göttlicher Liebe‘ und daraus folgende ‚Transformationserfahrungen‘	40
4. Wissenschaftliche Deutungen bzw. Erklärungen von Nahtoderfahrungen	64
4.1 Polemik im Kontext der Nahtodforschung als Folge mangelnder wissenschaftlicher Diskursfähigkeit	65
4.2 Deskriptive Positionen	66

4.3	Religiös-ontologische Positionen	67
4.4	Skeptische bzw. reduktiv-materialistische Positionen	68
4.5	Parawissenschaftliche Positionen	70
5.	Wissenstheoretische Schlüsselfragen interdisziplinärer Forschungen zu Nahtoderfahrungen	71
5.1	Das Verständnis von Materie als wissenschaftstheoretische Schlüsselfrage reduktiv-materialistischer und parawissen- schaftlicher Deutungen von Nahtoderfahrungen	72
5.2	Die interdisziplinäre Erforschung von Nahtoderfahrungen und die ‚Struktur wissenschaftlicher Revolutionen‘	75
5.3	Nahtoderfahrungen und das ‚Leib-Seele-Problem‘	78
5.4	Diskursanalytische Potenziale interdisziplinärer Forschungen zu Nahtoderfahrungen	81
6.	Die mediale Vermittlung von Nahtoderfahrungen	83
6.1	Die multimedialen Vermittlungen von ‚Nahtoderfahrungen‘ als religionssoziologische Massenphänomene	84
6.2	Empirische Sammlungen und Kategorisierungen von Nahtoderfahrungen	88
6.3	Autobiographische Erfahrungsberichte	90
7.	Psychologische und biographische Konsequenzen von Nahtoderfahrungen	91
8.	Religions- und kulturgeschichtliche Vergleichsgrößen zu Nahtoderfahrungen	93
9.	Nahtoderfahrungen als Thema von Theologie und Kirche	95
Kapitel 3: Nahtoderfahrungen als Zugänge zum Platonismus		103
1.	Grundprobleme einer Interpretation platonischer Dialoge	104
1.1	Tradition – Kreativität – Innovation: zur Frage der Entstehung des platonischen Welt- und Menschenbildes	104
1.2	Die Deutungsoffenheit der platonischen Dialoge	105
1.3	Die Frage der Existenz ‚ungeschriebener Lehren‘	106
1.4	Die Bedeutung der platonischen Schulbildungen für die Interpretation der platonischen Dialoge	107
1.5	Zur Übersetzung platonischer Texte	108
2.	Unsagbares aussagen: die platonischen Jenseitsmythen	110
3.	Zur argumentativen Verortung und Bedeutung der Erzählung von dem vermeintlich verstorbenen Soldaten Er im Schlusskapitel des Dialogs <i>Politeia</i>	113

4. Einsichten außerhalb der Höhle: die Konzeption der Ideenlehre und des Höhlengleichnisses	115
5. Das Leib-Seele-Verständnis und die Seelenwanderungslehre	118
5.1 ‚Reinkarnation‘ – ‚Wiedergeburt‘ – ‚Seelenwachstum‘: Grundprobleme einer Auseinandersetzung mit platonischen Seelenwanderungsvorstellungen	118
5.2 Die Grundstruktur der platonischen Seelenwanderungslehre	122
5.3 Die Beschreibung der Seelenwanderungen in der Erzählung von dem Soldaten Er	126
5.4 Das Ziel der Seelenwanderungen bzw. des Seelenwachstums	131
6. Das Motiv der verborgenen Allwissenheit der Seele und die Anamnesis-Vorstellung	134
7. Das Geheimnis erotischer Faszination und die Sehnsucht der Seele nach der Erfahrung des Göttlich-Schönen	135
7.1 Grundprobleme einer Auseinandersetzung mit dem platonischen Eros-Begriff	136
7.2 Die Komposition und mysterientheologischen Hintergründe der Diotima-Rede (Plato Sym. 201 d 1–212 c 3) und der Palinodie (Plato Phaidr. 243 e 10–257 b 8)	138
7.3 Die Erfahrung des Göttlich-Schönen als Klimax der Stufenleiter der Erotik nach der Diotima-Rede im Dialog <i>Symposion</i>	142
7.4 Das Motiv der Erinnerung der Seele an das Göttlich-Schöne nach der Palinodie des Sokrates im Dialog <i>Phaidros</i>	145
8. „... dem Regenbogen vergleichbar, aber glänzender und reiner ...“ (Plato Polit. 615 8 f.): das Licht als ‚Band des Himmels‘	149
9. Plotins Lehre von der ‚Henosis‘ (‚Einswerdung‘) als Analogie zu ‚Erfahrungen göttlicher Liebe‘	153
Kapitel 4: Nahtoderfahrungen als Zugänge zum frühen Christentum	158
1. Die Lebenswende des Paulus	159
1.1 Die grundlegende Bedeutung der Lebenswende des Paulus für die Entwicklungsgeschichte des frühen Christentums	160
1.2 Die autobiographischen Aussagen zur Lebenswende des Paulus	162
1.3 Die Bedeutung der Apostelgeschichte für das Verständnis der Theologie und Biographie des Paulus	163
1.4 Die lukanischen Aussagen zur Lebenswende des Paulus	166
1.5 Zentrale Fragen einer Deutung der Lebenswende des Paulus	173
1.5.1 Wann nimmt Paulus Kontakt zu Christen auf?	173

1.5.2 Warum unterscheidet sich die paulinische Theologie signifikant von der Lehre anderer Autoritäten des frühen Christentums?	176
1.5.3 Warum wird die Theologie und der Selbstanspruch des Paulus von zentralen Autoritäten des frühen Christentums abgelehnt?	177
1.5.4 Warum rekurriert Paulus kaum auf Worte und Taten Jesu?	188
1.5.5 In welchem Verhältnis stehen die Lebenswende und die ‚Himmelsreise‘ (2 Kor 12,1–5) des Paulus?	189
2. Die Himmelsreise des Paulus (2 Kor 12,1–5)	191
2.1 Die kontextuelle Verortung von 2 Kor 12,1–5	192
2.1.1 Zur Stellung von 2 Kor 12,1–5 in 2 Kor 10–13	192
2.1.2 Die Bedeutung von 2 Kor 12,6–10 für die Interpretation von 2 Kor 12,1–5	194
2.2 Die Argumentationsstruktur von 2 Kor 12,1–5	196
2.3 Die Besonderheit von 2 Kor 12,1–5	199
3. Unterschiedliche Zugangsperspektiven zur Lebenswende und Himmelsreise des Paulus	202
4. Die Lebenswende des Paulus als Transformationserfahrung infolge einer ‚Erfahrung göttlicher Liebe‘	210
4.1 Modifikationen der Religiosität des Paulus	211
4.2 Die universalen Dimensionen paulinischer Eschatologie	214
4.3 Liebe als ein Zentrum paulinischer Theologie und Ethik	220
4.4 ‚Christus-Mystik‘ bzw. ‚mystisch-partizipatorische Aussagen‘	227
4.5 ‚Rätselhafte Spiegelbilder‘ (1 Kor 13,12a), ‚Unaussprechliche Worte‘ (2 Kor 12,4) und die Unbeschreiblichkeit von ‚Erfahrungen göttlicher Liebe‘	229
Kapitel 5: Rückblicke und Ausblicke	233
1. Nahtoderfahrungen als Zugänge zum Platonismus	233
2. Nahtoderfahrungen als Zugänge zur paulinischen Lebenswende	239
3. Perspektiven und Herausforderungen weiterer Forschungen	244
 Namensregister	 248
 Sachregister	 249
 Literaturverzeichnis	 254

Erfahrungen göttlicher Liebe

Band 2: Begegnungen von Platonismus und frühem Christentum im Diskursfeld ‚Postmortale Existenz‘

Kapitel 6: Anliegen – Methodik – Terminologie – Struktur – Textauswahl

Kapitel 7: Frühjüdische Hintergründe des frühchristlichen Diskursfeldes
‚Postmortale Existenz‘

Kapitel 8: Das Diskursfeld ‚Postmortale Existenz‘ im Kontext
der paulinischen Briefe

Kapitel 9: Das Diskursfeld ‚Postmortale Existenz‘ im Kontext deuter-
und tritopaulinischer Traditionen

Kapitel 10: Das Diskursfeld ‚Postmortale Existenz‘ im Kontext
der Erzählungen von der Auferstehung Jesu

Kapitel 11: Beiträge zum Diskursfeld ‚Postmortale Existenz‘ aus dem
‚verborgenen Kontinent‘ apokrypher Zeugnisse des frühen Christentums

Kapitel 12: Korrespondenzthemen der Begegnungen von Platonismus und
frühem Christentum im Diskursfeld ‚Postmortale Existenz‘

Kapitel 13: Subjektive Diskurspositionierungen

Kapitel 1: Einleitung

1. Thematische Hinführung

An ‚Nahtoderfahrungen‘ scheiden sich die wissenschaftlichen Geister. Unter dem Begriff ‚Nahtoderfahrungen‘ werden Erlebnisse von Menschen subsumiert, die sich in lebensbedrohlichen Situationen befunden haben bzw. die bereits für klinisch tot erklärt wurden (zu verschiedenen Ansätzen einer Definition und zu der für die vorliegende Studie grundlegenden Differenzierung der Begriffe ‚Transzendenzerfahrungen‘, ‚Nahtoderfahrungen im weiteren Sinne‘, ‚Nahtoderfahrungen im engeren Sinne‘, ‚Transformationserfahrungen‘ und ‚Erfahrungen göttlicher Liebe‘ vgl. Kapitel 2; Arbeitsschritt 2.2). Dass es kultur- und religionsübergreifend eine nahezu unüberschaubare Fülle entsprechender Erfahrungsberichte gibt, ist unstrittig¹. Strittig ist jedoch, wie dieselben wissenschaftlich erklärt werden können. Verschiedentlich wurde versucht, Nahtoderfahrungen z. B. als spezifische Formen von Halluzinationen oder Träumen bzw. als Notfunktionen eines sterbenden Gehirns zu deuten. Im Gegensatz hierzu wurde oftmals konstatiert, dass derartige Erklärungsmuster wissenschaftlich unzureichend sind. Nahtoderfahrungen seien vielmehr wissenschafts- und erkenntnistheoretische Grenzfälle, welche neue Zugangsperspektiven zu zentralen Fragen menschlicher Existenz eröffnen: Was ist ‚Bewusstsein‘ bzw. ‚Selbstbewusstsein‘? In welchem Verhältnis stehen jene Aspekte menschlicher Existenz, die mit Begriffen wie ‚Geist‘, ‚Seele‘, ‚Körper‘ bezeichnet werden? In welchem Verhältnis stehen ‚Geist‘ und ‚Materie‘?

Es kann nicht verwundern, dass dieses Themenfeld seit geraumer Zeit in verschiedenen wissenschaftlichen Diskursfeldern massive Kontroversen inspiriert (z. B. in Bereichen der Psychologie, Medizin, Neurophysiologie, Soziologie, Ethnologie, Religionswissenschaft, Theologie etc.). Angesichts der komplexen Debatten möchte die vorliegende Studie einen weiteren Diskussionsimpuls

1 Zu Studien zur Häufigkeit von Nahtoderfahrungen s. u. Kapitel 2; Arbeitsschritt 6.1: Multimediale Vermittlungen von Nahtoderfahrungen als Massenphänomene.

vermitteln. Dabei geht es vor allem um die Frage, welche religions- und philosophiesgeschichtlichen Vergleichsgrößen es zu jenen Phänomenen gibt, die heute mit dem Begriff ‚Nahtoderfahrungen‘ bezeichnet werden, und zwar speziell im Bereich des Platonismus und des frühen Christentums.

Um diesen Untersuchungsansatz erläutern zu können, ist die nachfolgende Einleitung in fünf Arbeitsschritte untergliedert. Zunächst wird der wissenschaftliche Ausgangspunkt der vorliegenden Studie skizziert (3), um so deren Anliegen und Struktur erläutern zu können (4). Vor diesem Hintergrund soll hinterfragt werden, welche methodischen Prämissen zu beachten sind, wenn man die auf den ersten Blick disparaten Themenfelder ‚Nahtoderfahrungen‘, ‚Platonismus‘ und ‚frühes Christentum‘ angemessen zueinander in Beziehung setzen möchte (5). Daraufhin wird bereits vorausgreifend skizziert, mit welchen grundlegenden erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Problemen jede wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Nahtoderfahrungen konfrontiert ist (6). Doch bevor die wissenschaftliche Annäherung an das Thema beginnen soll, möchte ich zunächst eine persönliche Vorbemerkung formulieren (2).

2. Eine persönliche Vorbemerkung

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des vorliegenden Buchs habe ich seit ca. 18 Jahren an verschiedenen Universitäten unterrichtet. In dieser Zeit habe ich kein anderes Thema kennengelernt, welches derartig polarisiert². Warum dies so ist, ist leicht zu verstehen. Nichts ist uns sicherer, als dass wir alle einmal sterben werden – und wohl jeder von uns fragt sich, was unter dieser finalen Grenze unserer vorfindlichen Existenz genau zu verstehen ist. Ist sie das Ende jeder Form von Existenz, Leben und Bewusstsein? Oder gibt es Aspekte des Lebens, welche einen biologischen Exitus bzw. *exitus letalis*, der gemeinhin als Tod bezeichnet wird, ‚überleben‘? Auch hat wohl jede Leserin und jeder Leser der vorliegenden Zeilen schon erlebt, was es bedeutet, einen geliebten Menschen durch dessen Tod zu verlieren. Kurz gesagt: Der Tod betrifft uns alle unmittelbar³.

2 Zu den erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Problemen dieses Phänomens s. u. Kapitel 2; Arbeitsschritt 4.1: „Polemik im Kontext der Nahtodforschung als Folge mangelnder wissenschaftlicher Diskursfähigkeit.“

3 Entsprechend konstatiert aus religionswissenschaftlicher Perspektive M. von Brück, *Leben*, 17: „Interessanterweise zeigen nicht nur theologische, sondern auch zahlreiche medizinische, psychologische und religionswissenschaftliche Studien, wie emotional das Thema besetzt ist, z. B. hinsichtlich der Hoffnung, in diesen Erfahrungen Hinweise auf ein mögliches Leben nach dem Tod zu finden, die weit über die traditionellen (kirchlichen) religiösen Sprachformen hinausgreift.“

Ich habe in meiner bisherigen Beschäftigung mit dem Thema sehr konträre Reaktionen erlebt. Diese reichten von radikaler Ablehnung bis hin zu einer tiefen Betroffenheit, ja bis zu einer religiösen Faszination. Und deshalb möchte ich mich bei meinen Leserinnen und Lesern bereits im Voraus entschuldigen: Einigen Leserinnen und Lesern mag es zu wissenschaftlich distanziert erscheinen, wie ich mich dem Thema nähere. Anderen mag es aus wissenschaftstheoretischen Gründen problematisch erscheinen, sich überhaupt einem emotional so besetzten Thema zu nähern. Es ist leider nicht möglich, den persönlichen Dispositionen einer breiten Leserschaft gerecht zu werden. Doch ich hoffe, einen Mittelweg gefunden zu haben, das Thema zu vermitteln.

3. Der wissenschaftliche Ausgangspunkt der vorliegenden Studie

Wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Nahtoderfahrungen begegnen in völlig unterschiedlichen Forschungsfeldern (z. B. in Bereichen der Psychologie, Psychiatrie, Medizin, Neurophysiologie, Philosophie, Soziologie, Physik, Ethnologie, Theologie, Religionswissenschaft etc.). Dies bedeutet, dass kein(e) Wissenschaftler(in), die bzw. der sich an diesen Diskursen beteiligt, in jedem Wissenschaftsgebiet ein ausgewiesener Experte sein kann – das Ideal einer Universalgelehrtheit ist angesichts der komplexen Entwicklungen innerhalb einzelner Fachgebiete schon lange zu einem Phänomen der Vergangenheit geworden. Heute ist es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern selbst innerhalb einer Disziplin nicht mehr möglich, die gesamte Breite eines Fachs angemessen zu erfassen. Dies hat für Forschungen zu Nahtoderfahrungen zur Konsequenz, dass alle an den Diskussionen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dokumentieren sollten, in welchem Fachgebiet ihre Kernkompetenzen liegen und in welchen Gebieten sie auf die Expertisen anderer Fachbereiche angewiesen sind. Gleichwohl sollte es allen Diskursteilnehmer(inne)n möglich sein zu beobachten, in welcher Weise in einem fremden Fachgebiet bzw. zwischen fremden Fachgebieten Diskussionen geführt werden. Es geht um die Frage, ob die an den Diskussionen beteiligten Personen auf die jeweiligen Beobachtungen, Fragen und Argumente anderer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingehen oder ob sie lediglich aneinander vorbeireden. Letzteres lässt sich leider in vielen Diskursfeldern der Nahtodforschung beobachten. Zuweilen werden von einigen Diskursteilnehmer(inne)n seit Jahren die gleichen Argumente wiederholt, ohne dass auf die an sie gerichteten Fragen ernsthaft eingegangen wird. So kommt es dazu, dass sich in einigen Bereichen der Nahtodforschung zuweilen – wie es im Folgenden tautologisch anmutend genannt

werden soll – ‚redundante Wiederholungen‘ vergleichbarer Diskussionsbeiträge beobachten lassen. Mit anderen Worten: Es werden zuweilen nicht nur die gleichen Argumente wiederholt, sondern sogar die gleichen Argumentationskreisläufe. Dies ist erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch schlicht defizitär.

Eine angemessene Aufarbeitung des Themenfeldes wird nur möglich sein, wenn es zum Aufbau interdisziplinärer Arbeitsgruppen kommt, in welchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jener unterschiedlichen Fachbereiche sich kontinuierlich der Erforschung von Nahtoderfahrungen widmen können (zur Skizze entsprechender Projekte vgl. die Angaben im Vorwort). Eine zentrale Aufgabe solcher Kooperationen besteht auch darin, die erkenntnistheoretischen und methodischen Paradigmen und Prämissen, die sich innerhalb einzelner Wissenschaftsfelder ausgebildet haben, in die Reflexionen einzubeziehen und in Bezug auf ihre Angemessenheit zu überprüfen (ausführlich hierzu Kapitel 2; Arbeitsschritt 5).

Angesichts dessen soll im Folgenden erläutert werden, worin der wissenschaftliche Ausgangspunkt der vorliegenden Studie besteht. Meine eigene wissenschaftliche Kernkompetenz liegt im Bereich der Entwicklungsgeschichte des frühen Christentums. Es geht um die Frage, wie sich aus der Wandermission Jesu bzw. der frühen Jesusbewegung sukzessive jene religiösen Gruppierungen und Schulbildungen entwickeln konnten, die schließlich mit dem Begriff ‚Christentum‘ bezeichnet wurden⁴.

Diese Entwicklungen können nur dann angemessen verstanden werden, wenn man sich vergegenwärtigt, welche grundlegenden Wandlungen das Judentum im Vorfeld und während der Ausbildung des frühen Christentums durchlief und welche religiösen, philosophischen und politischen Rahmenbedingungen der antik-mediterranen Welt auf diese kulturellen Entwicklungen Einfluss genommen haben. Auf den ersten Blick betrachtet könnte man den Eindruck gewinnen, dass diese antik-mediterranen Gegebenheiten mit den gegenwärtigen Diskursen zu Nahtoderfahrungen kaum Berührungspunkte haben. Dieser Eindruck wandelt sich jedoch, wenn man die Zugangsperspektive ändert. Die Frage ist, inwieweit sich in der antik-mediterranen Religions- und Philosophiegeschichte Traditionen bzw. Vorstellungen beobachten lassen, die Analogien zu jenen Phänomenen aufweisen, welche heute mit dem Begriff ‚Nahtoderfahrung‘

4 Die Verwendung der Begriffe ‚Christen‘ bzw. ‚Christentum‘ stehen in diesem Zusammenhang stets in der Gefahr, anachronistisch missverstanden zu werden (vgl. Kapitel 4; Anm. 12). Zur Abgrenzung der Begriffe ‚Jesusbewegung‘ bzw. ‚frühes Christentum‘ vgl. G. Theißen, *Soziologie, passim*; E. Voigt, *Jesusbewegung*, 11–14; M. Wolter, *Paulus*, 23. Zur Entstehung der Bezeichnung ‚Christen‘, die Act 11,26 zufolge erstmals im syrischen Antiochien verwendet wurde, vgl. R. Pesch, *Apostelgeschichte I*, 353 f.; A. Weiser, *Apostelgeschichte*, 278 f.

bezeichnet werden. Worin solche Analogien konkret bestehen können, soll im Folgenden erläutert werden.

4. Das Anliegen und die Struktur der vorliegenden Studie

Wie im vorhergehenden Arbeitsschritt angedeutet wurde, widmet sich die vorliegende Studie der Frage, inwieweit sich in der antik-mediterranen Religions- und Philosophiegeschichte Traditionen bzw. Vorstellungen beobachten lassen, die Analogien zu jenen Phänomenen aufweisen, welche heute mit dem Begriff ‚Nahtoderfahrungen‘ bezeichnet werden. Bevor diese Frage aufgearbeitet wird, soll jedoch zunächst eine forschungsgeschichtliche Einführung vorangestellt werden. Es soll skizziert werden, was unter dem eigentlich unpräzisen Begriff bzw. dem Phänomen ‚Nahtoderfahrungen‘ konkret zu verstehen ist, in welcher Weise dieselben zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen werden konnten und welche Schlüsselfragen gegenwärtige Diskurse prägen (vgl. Kapitel 2). In Bezug auf den zuvor angesprochenen wissenschaftlichen Ausgangspunkt gilt es somit zu beachten, dass ich in Kapitel 2 größtenteils über Forschungsgebiete und Diskussionen referiere, in denen nicht meine wissenschaftlichen Kernkompetenzen liegen. Es soll lediglich darum gehen, die religionshistorischen Beobachtungen an die neuzeitlichen Diskurse anzuschließen. Daraufhin wird in zwei zunächst separat konzipierten Kapiteln zwei Fragestellungen nachgegangen, welche seit den Anfängen der Nahtodforschung immer wieder in verschiedenen Variationen formuliert wurden, nämlich den Fragen, inwiefern Nahtoderfahrungen Analogien in der platonischen Philosophie (Kapitel 3) und in frühchristlichen Traditionen besitzen (Kapitel 4). Im Bereich der platonischen Philosophie wurde dabei z. B. auf die Erzählung von der Jenseits-Erfahrung des pamphyliischen Soldaten Er verwiesen, die Platon an einer exponierten argumentativen Position im Schlusskapitel des Dialogs *Politeia* überliefert (Platon, *Politeia* 614a–621b)⁵. Dieser Tradition zufolge soll jener Soldat in einer Schlacht getötet worden sein. Kurz vor seiner Bestattung sei er wieder zu Bewusstsein gekommen und habe daraufhin berichtet, was er – um es mit der entsprechenden Terminologie der vorliegenden Studie zu sagen – während seiner Nahtoderfahrung erlebt

5 So bereits R. A. Moody, *Life*, 107. Entsprechend bezeichnete E. Alexander, *Vermessung*, 41 zuletzt Platon als den „Vater der westlichen Berichte über Nahtoderlebnisse.“ Zu einer verhältnismäßig frühen Wahrnehmung dieser Affinitäten im Bereich wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit der antik-mediterranen Religions- und Philosophiegeschichte vgl. J. N. Bremmer, *Near-Death Experiences: Ancient, Medieval and Modern, passim*, der im Kontrast zu vielen anderen entsprechenden Diskussionsbeiträgen auf die methodischen Probleme eines Vergleichs antiker Texte und neuzeitlicher Erfahrungsberichte hinweist.

haben soll. Diese Erzählung steht wiederum in Beziehung zu weiteren Aspekten der platonischen Anthropologie, der zufolge die menschliche Seele lediglich temporär in einem Körper lebt und sich während des Todes wieder aus diesem Körper befreit (zu den verschiedenen literarischen und argumentativen Vermittlungen dieses Menschenbildes s. u. 3.1.5). Im Bereich des frühen Christentums wurden demgegenüber immer wieder das sogenannte ‚Damaskuserlebnis‘ (vgl. Act 9,3–9; 22,6–11; 26,12–15) und die ‚Himmelfahrt‘ des Paulus (2 Kor 12,1–5) als Analogien zu Nahtoderfahrten benannt⁶. Dass sowohl in den platonischen Dialogen als auch in den Traditionen zur paulinischen Lebenswende prinzipiell Affinitäten zu sogenannten ‚Nahtoderfahrten‘ zu beobachten sind, ist somit kein neuer Gedanke⁷. Gleichwohl wurden diese Bezüge bisher nicht einmal annähernd angemessen untersucht. Dieses Desiderat soll durch den vorliegenden ersten Teilband des Gesamtprojekts aufgearbeitet werden (zu den daraus sich ergebenden Anliegen des zweiten Teilbands, der sich frühchristlichen Auferstehungsvorstellungen widmen wird, vgl. Kapitel 5; Arbeitsschritt 3: Perspektiven und Herausforderungen weiterer Forschungen).

Gleichwohl gilt es sich im Folgenden eine Frage zu vergegenwärtigen, welche die bisherigen Ausführungen bei einigen Leserinnen und Lesern evozieren könnten, nämlich die Frage, inwieweit zeitgenössische Erfahrungsberichte einzelner Menschen und schriftlich-manifestierte Zeugnisse der antik-mediterranen Philosophie- und Religionsgeschichte überhaupt angemessen miteinander in Beziehung gesetzt werden können.

6 Vgl. u. a. R. A. Moody, *Life*, passim; C. Zaleski, *Otherworld Journeys*, 26 f.; H. Knoblauch, *Begegnungen*, 42 ff.; E. Alexander, *Map*, 47; M. N. March, *Near-Death-Experiences*, 190 ff.; J. Nicolay, *Nahtoderfahrten*, 14 f.; R. Lachner, *Trennung*, 107 f.; G. Ewald, *Nahtoderfahrten*, passim; S. Högl, *Transzendenzerfahrungen*, 154–158 etc. Im Bereich der historisch-kritischen Wissenschaft bzw. biblischen Exegese wurden entsprechende Vorüberlegungen u. a. erwogen von A. F. Segal, *Religious Experiences*, passim; I. Czachesz, *Cognitive Science*, 157–166.

7 Bemerkenswerterweise werden diese Affinitäten auch von Vertretern reduktiv-materialistischer Deutungsansätze konstatiert. Paradigmatisch sei verweisen auf B. Engmann, *Mythos*, 33, der nach einer Skizze vergleichbarer religionsgeschichtlicher Analogien resümiert: „Die von vielen Betroffenen geschilderten Nahtodphänomene verkörpern spirituelle Anschauungen, die seit den frühesten Tagen der Menschheit Teil unserer Vorstellungswelt, aber auch der Welt unserer Wünsche geworden sind. Ob den alten Mythen und Überlieferungen wiederum abnorme Erfahrungsqualitäten zugrunde liegen oder ob ein bereits entwickeltes Gedankengebäude im Nachhinein mit ungewöhnlichen Erfahrungsqualitäten assoziiert wurde, lässt sich mit Bestimmtheit nicht entscheiden. Wie so oft enthalten Mythen einen wahren Kern, in dem Reales, Psychopathologisches und Fantastisches verschmolzen sind.“

5. ... über den ‚garstigen Graben‘ – zur Frage der Vergleichbarkeit von Nahtoderfahrungen und platonischen bzw. frühchristlichen Traditionen

Auf den ersten Blick betrachtet mag ein Vergleich von Nahtoderfahrungen, platonischen und frühchristlichen Traditionen abwegig erscheinen. Einerseits besitzt der neuzeitlich geprägte Begriff ‚Nahtoderfahrung‘ keine unmittelbare quellensprachliche Analogie in platonischen und frühchristlichen Zeugnissen. Andererseits gilt es sich eine Problematik zu vergegenwärtigen, welche jede historisch-kritische Lektüre antik-mediterranen Zeugnisses prägt, nämlich jenen ‚garstigen Graben‘, den bereits Gotthold Ephraim Lessing in Bezug auf die Differenzen antiker und neuzeitlicher Welt- und Menschenbilder konstatierte⁸. So können z. B. viele Aspekte frühchristlicher Glaubensvorstellungen auf der Ebene einer religionshistorischen Beschreibung als Ausdruck zeitgenössischer Religiosität erläutert werden, ohne dass sie für heutige Reflexionen christlicher Selbstverständnisse noch eine bleibende Bedeutung haben⁹. Dieser ‚garstige Graben‘ tut sich in besonderem Maße bei dem Ringen um ein angemessenes Verständnis frühchristlicher Auferstehungsvorstellungen auf. Es gibt kaum ein anderes Themenfeld theologischer Wissenschaft, das seit den Anfängen historisch-kritischer Exegese in verschiedenen theologischen Fachgebieten mit einer vergleichbaren Vehemenz diskutiert wurde (exemplarisch sei verwiesen auf die Kontroversen, die sich an den entsprechenden Beiträgen des Neutestamentlers Gerd Lüdemann entzündet haben)¹⁰. Dabei gilt es zu beachten, dass dieses Thema nicht nur im Binnenbereich von Theologie und Kirche massive Kontroversen auslösen kann, sondern dass es auch in anderen gesellschaftlichen Kontexten immer wieder Aufmerksamkeit auf sich zog¹¹.

8 Zu Kontext und Interpretation dieses Diktums vgl. J. Lauster, *Prinzip*, 26 f.

9 Dies gilt z. B. für die Vorstellungen einer dämonischen Verursachung von Krankheiten bzw. Behinderungen und den damit einhergehenden exorzistischen Praktiken (Mt 12,22–30; Mk 3,22–27; Lk 11,14–20 etc.), die frühchristliche Erwartung unmittelbar bevorstehender apokalyptischer Endzeitergebnisse (Mt 10,23 par.; 1 Thess 4,15–18; Off 1,1–3 etc.), für einzelne Facetten kosmologischer Vorstellungen biblischer Traditionen (Gen 1–3*; Ps 104*) etc.

10 Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Studie von G. Lüdemann, *Auferstehung*, passim wurden paradigmatisch nahezu alle Argumentationen rekapituliert, die seit den Anfängen historisch-kritischer Exegese in Bezug auf eine Interpretation der Überlieferungen zur Auferstehung Jesu debattiert wurden. Zur Skizze gegenwärtiger exegetischer und dogmatischer Diskurse vgl. die Beiträge der Sammelbände von F. Avemarie/H. Lichtenberger (Hg.), *Auferstehung*, passim; H.-J. Eckstein/M. Welcker (Hg.), *Auferstehung*, passim; speziell zu exegetischen Diskussionen zudem N. T. Wright, *Resurrection*, passim; J. Becker, *Auferstehung*, passim; S. Alkier, *Auferstehung*, passim etc.

11 Exemplarisch sei verwiesen auf entsprechende Artikel im Nachrichtenmagazin ‚Der Spiegel‘, die lange Zeit regelmäßig zu Ostern publiziert wurden. Zum Verhältnis entsprechender Artikel zum Jesus-Bild des Spiegel-Gründers Rudolf Augstein vgl. H. Hengel, *Blick*, passim.

Der skizzierte Ansatz der vorliegenden Studie zielt darauf ab, nicht nur eine rein religionshistorisch-deskriptive Betrachtung frühchristlicher Zeugnisse durchzuführen, sondern auch zu einer Reflexion der Erträge in anderen Bereichen theologischer Wissenschaft einzuladen. Eine theologische Betrachtung frühchristlicher Zeugnisse kann sich nicht der Frage entziehen, wie sich die in ihnen vermittelten Welt- und Menschenbilder zu entsprechenden Vorstellungen der Gegenwart verhalten. Und eines jener Forschungsfelder, in welchem gegenwärtig das ‚Leib-Seele-Problem‘, das Verständnis menschlichen Bewusstseins bzw. die Frage einer postmortalen Existenz diskutiert wird, ist ohne Zweifel die facettenreiche Forschungslandschaft wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit Nahtoderfahrungen. In diesem Sinne möchte die vorliegende Studie dazu ermutigen, im Bewusstsein jenes ‚garstigen Grabens‘ sich nicht prinzipiell davon abhalten zu lassen, nach den Potentialen der skizzierten Aufgabenstellungen zu fragen. Die Leserinnen und Leser der nachfolgenden Ausführungen sollen zu einer Diskussion eingeladen werden, welche nicht abgeschlossen, sondern nur eröffnet werden soll.

Bevor jedoch die skizzierten Themenfelder betreten werden können, gilt es sich zunächst erkenntnistheoretische und wissenschaftstheoretische Grundprobleme zu vergegenwärtigen, mit denen jede Form einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Nahtoderfahrungen konfrontiert ist. Nahezu alle Personen, die entsprechende Erfahrungen bzw. Erlebnisse für sich in Anspruch nehmen, heben mit Nachdruck hervor, dass dieselben mit den ihnen zur Verfügung stehenden Worten und Beschreibungskategorien nicht angemessen zur Geltung gebracht werden können. Doch wie können Nahtoderfahrungen dann überhaupt Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen werden?

6. Über Unaussprechliches sprechen – Grundprobleme wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit Nahtoderfahrungen

Viele Menschen, die von ihren Nahtoderfahrungen sprechen, heben hervor, dass dieselben die intensivsten und folgenreichsten Erfahrungen ihres Lebens waren. Gleichwohl sei es ihnen unmöglich, ihre Erfahrungen auch nur in Ansätzen angemessen sprachlich wiedergeben zu können. Doch wie können prinzipiell inadäquate Erfahrungsberichte zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Forschung werden? Dieses erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Grundproblem muss bei jeder Auseinandersetzung mit Nahtoderfahrungen vergegenwärtigt werden. Die Probleme potenzieren sich jedoch nochmals, wenn

die Konsequenzen jener Prämisse bedacht werden. Inzwischen liegen viele empirische Erhebungen und Dokumentationen von Nahtoderfahrungen vor, die in zuweilen sehr disparaten kulturellen und geographischen Kontexten durchgeführt wurden (vgl. Kapitel 2; Arbeitsschritt 6.2). Die sprachlichen und intellektuellen Voraussetzungen der betroffenen Personen können erhebliche Unterschiede aufweisen. Auch die methodischen Prämissen und Deutungskategorien, die den jeweiligen empirischen Erhebungen zugrunde liegen, sind mitunter sehr heterogen. Dabei gilt es stets das methodische Problem zu bedenken, dass ein Raster vorgegebener Fragen, welches von den Initiatoren der jeweiligen Erhebung konzipiert wurde, bereits suggestive Züge tragen kann und so die Ergebnisse präfiguriert. Wenn man wiederum darum bemüht ist, die Erfahrungsberichte aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten zu vergleichen, so ist man zwangsläufig auf sprachliche Übersetzungen angewiesen. Jede Übersetzung birgt jedoch auch Ansätze einer Interpretation. In der Konsequenz bedeutet dies, dass Erfahrungen, die bereits für sich genommen kaum angemessen sprachlich vermittelt werden können, umso schwieriger miteinander zu vergleichen sind.

Angesichts dessen sollten die verschiedenen Versuche, eine große Zahl individueller Erfahrungsberichte zu kategorisieren und zu quantifizieren, stets mit Vorbehalt zur Kenntnis genommen werden. Derartige Statistiken können zwar instruktive Leitlinien wissenschaftlicher Diskussionen aufzeigen. Gleichwohl bleiben Versuche einer Objektivierung subjektiver Erfahrungen und Erlebnisse erkenntnis- und wissenschaftstheoretisch betrachtet im hohen Maße problematisch. Diesem Phänomen entspricht es, dass es zwar bereits eine Vielzahl von Ansätzen gibt, Nahtoderfahrungen begrifflich zu definieren. Dabei wird jedoch zumeist darüber diskutiert, inwieweit der Teilbegriff ‚Nahtod‘ verstanden werden kann (zu der für die vorliegende Studie grundlegenden Differenzierung der Begriffe ‚Transzendenzerfahrungen‘, ‚Nahtoderfahrungen im weiteren Sinne‘ und ‚Nahtoderfahrungen im engeren Sinne‘ vgl. Kapitel 2; Arbeitsschritt 2.2). Weniger Aufmerksamkeit wird demgegenüber der Frage geschenkt, inwieweit auch die Begriffe ‚Erfahrung‘ bzw. ‚Erlebnis‘ ihrerseits zu bedenken sind. Beide Begriffe beziehen sich auf Wahrnehmungen, die ein menschliches Individuum für sich in Anspruch nimmt, subjektiv ‚erfahren‘ bzw. ‚erlebt‘ zu haben. Es handelt sich nicht um ‚Erfahrungen‘ bzw. ‚Erlebnisse‘, die gleichzeitig und gemeinschaftlich von mehreren Individuen wahrgenommen wurden und die somit einen höheren Grad an Objektivität aufweisen können. Angesichts dessen sollte bei einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Nahtoderfahrungen ein Aspekt mitgedacht werden, welcher von William James, einem der Gründerväter der Religionspsychologie, formuliert wurde und der weitreichende Rezeptionen

und Ausdifferenzierungen erfuh¹². William James zufolge gilt es nicht nur zu beachten, welche subjektiven Erfahrungen Menschen für sich in Anspruch nehmen, sondern auch, welche Konsequenzen dieselben für deren Leben haben. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Studie auch der Begriff ‚Transformationserfahrung‘ als Teilaspekt des Begriffs ‚Nahtoderfahrung‘ etabliert (vgl. Kapitel 2; Arbeitsschritt 2.2).

12 Vgl. W. James, *Erfahrung*, 209 ff. bzw. 234 ff., dem zufolge für eine solche religiöse Transformationserfahrung „das berühmteste Beispiel der heilige Paulus“ ist (op. cit., 234). Zur Wirkungsgeschichte dieser Konzeption vgl. F. Krämer, *Wirklichkeit*, passim.

Kapitel 2: Leitthemen interdisziplinärer Forschungen zu Nahtoderfahrungen

Das folgende Kapitel verfolgt drei primäre Anliegen. Einerseits soll erläutert werden, was unter dem Begriff bzw. Phänomen ‚Nahtoderfahrung‘ zu verstehen ist und wie sich dessen Erforschung sukzessive entwickelt hat. Andererseits wird dargelegt, warum die Forschungsdiskussionen zuweilen sehr konträre Einschätzungen zutage treten lassen. Dabei werden verschiedene Desiderate skizziert, welche weitere Forschungsarbeiten notwendig werden lassen, um ‚redundante Wiederholungen‘ vergleichbarer Diskussionsbeiträge zu vermeiden (zur Aussageintention dieses tautologischen Begriffs vgl. Kapitel 1; Arbeitsschritt 3). Vor diesem Hintergrund soll schließlich dargelegt werden, warum auch trotz der nach wie vor kontroversen Diskussionen wissenschaftliche Theologie sich diesem Thema widmen sollte.

Angesichts dessen ist das folgende Kapitel in neun Arbeitsschritte untergliedert: Zunächst wird dargelegt, in welcher Weise Nahtoderfahrungen sukzessive zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen werden konnten (1). Daraufhin werden methodische Probleme von Definitionen des Begriffs ‚Nahtoderfahrung‘ vorgestellt, um so jene Terminologie erläutern zu können, welche der vorliegenden Studie zugrunde liegt (2). Vor diesem Hintergrund werden exemplarische Beschreibungen dessen dargelegt, was im Folgenden als ‚Erfahrungen göttlicher Liebe‘ und daraus resultierender ‚Transformationserfahrungen‘ bezeichnet wird (3). Es folgt eine Skizze des Themenfeldes, welches in der Forschung mit Abstand am kontroversesten diskutiert wird, nämlich die Frage wissenschaftlicher Deutungen und Erklärungen von Nahtoderfahrungen (4). Dies führt konsequent zu einer Erläuterung jener wissenschaftstheoretischen Schlüsselfragen, welche für weitere interdisziplinäre Forschungen von Nahtoderfahrungen von zentraler Bedeutung sein werden (5). Daraufhin wird veranschaulicht, welche Formen einer medialen Vermittlung von Informationen über Nahtoderfahrungen existieren (6). Ebenso bedarf es einer Beschreibung eines Forschungsfeldes, welches seit den Anfängen der Nahtodforschung eine besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnte, nämlich die Analyse psychologischer und biographischer Konsequenzen, welche Nah-

toderfahrene für ihr weiteres Leben ziehen konnten (7). Nachdem auch mögliche kulturgeschichtliche Vergleichsgrößen zu Nahtoderfahrungen skizziert wurden (8), wird zuletzt angedeutet, in welcher Weise Nahtoderfahrungen auch zu einem Thema von Theologie und Kirche werden können (9).

1. Die sukzessive Etablierung von Nahtoderfahrungen als Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen

Auch wenn die Anfänge wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit Nahtoderfahrungen deutlich weiter zurückliegen¹, kann die sukzessive Etablierung des Forschungsfeldes exemplarisch an der Rezeptionsgeschichte jenes Werks erläutert werden, welches für die zeitgenössischen Diskurse von zentraler Bedeutung sein sollte. Im Jahre 1975 veröffentlichte Raymond A. Moody die Ergebnisse einer ca. fünf Jahre dauernden empirischen Erhebung, zu welcher er durch zufällige Begegnungen inspiriert wurde. Nachdem Moody zunächst an der University of Virginia ein Studium der Philosophie begonnen und mit dem Erwerb eines Dokortitels abgeschlossen hatte, begann er Medizin zu studieren, um Facharzt für Psychiatrie zu werden. Während seines ersten Studiums lernte er den Arzt und Psychiater George G. Ritchie kennen (1923–2007). Letzterer war zur Zeit seines Militärdienstes im Alter von 20 Jahren infolge einer schweren Erkrankung für tot erklärt worden. Er überlebte jedoch und nahm seitdem für sich in Anspruch, eine besondere Erfahrung gemacht zu haben, die sein gesamtes weiteres Leben prägen sollte². Dies inspirierte Moody dazu, im Rahmen seines Medizinstudiums gezielt nach vergleichbaren Fällen zu suchen. Die Ergebnisse dieser Suche dokumentierte Moody in dem Buch „Life after Life: the investigation of a phenomenon – survival of bodily death“, welches 1975 veröffentlicht wurde.

In der Erläuterung der methodischen Prämissen seiner Studie verwendet Moody jenen Begriff, der sich in der Folgezeit zu einem *terminus technicus* entwickeln sollte:

-
- 1 Zu den Anfängen wissenschaftlicher Auseinandersetzungen mit Nahtoderfahrungen, die bereits lange vor den Studien von Moody zu verorten sind, vgl. D. Vaitl, *Bewusstseinszustände*, 145 f.; G. Lier, *Unsterblichkeitsproblem I*, 579 f.; E. F. Kelly/E. W. Kelly/B. Greyson, *Near Death*, 367 ff.
 - 2 Obwohl George Ritchie gegenüber seinen Studenten und Patienten offen von dieser Erfahrung sprach, veröffentlichte er sie im Rahmen einer Autobiographie erst nach der Edition der Studie von Moody (vgl. G. Ritchie, *Return*, passim).

“During the past few years I have encountered a large number of persons who were involved in what I shall call ‘near-death experience’”³.

Auch wenn der Begriff ‚Nahtoderfahrungen‘ die weiteren Forschungen dominieren sollte, wurden bereits sehr früh Stimmen laut, welche den Begriff als problematisch bzw. ungenau bezeichneten (ausführlich hierzu vgl. die im folgenden Arbeitsschritt erläuterte Differenzierung der Begriffe ‚Transzendenz-erfahrung‘, ‚Nahtoderfahrungen im engeren Sinne‘, ‚Nahtoderfahrungen im weiteren Sinne‘, ‚Transformationserfahrungen‘ und ‚Erfahrungen göttlicher Liebe‘). Gleichwohl waren die Vorgaben von Moody wegweisend für die folgenden Debatten.

Die in einer allgemein verständlichen Sprache verfasste Studie intendierte nicht, konkrete wissenschaftliche Thesen zu formulieren. Sie war zunächst nur als eine systematische Ordnung und Dokumentation der gesammelten Erfahrungsberichte konzipiert, zu deren Abschluss thetisch auf mögliche kultur- und religionsgeschichtliche Vergleichsgrößen hingewiesen wurde⁴. Vor allem beabsichtigte Moody jedoch, Diskussionen dieses Themenfeldes anzustoßen. Bereits einleitend hebt er hervor:

“There will be many who will find the claims made in this book incredible and whose first reaction will be to dismiss them out of hand. I have no room whatsoever to blame anyone who finds himself in this category; I would have had precisely the same reaction only a few years ago. (...) All I ask is for anyone who disbelieves what he reads here to poke around a bit for himself!”⁵

Dieser Appell erfuhr ein großes Echo. Die Studie avancierte zu einem millionenfach verkauften Bestseller, der in viele Sprachen übersetzt wurde und bis in die Gegenwart hinein hohe Neuauflagen erfährt. Ebenso kam es zur Einrichtung von nationalen und internationalen Vereinigungen bzw. Netzwerken, die sich der Auseinandersetzung und Deutung dieser Phänomene widmen⁶. Die breite Rezeption in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten erschwerte

3 Vgl. R. A. Moody, *Life*, 6. Während sich dieser Begriff in der englischsprachigen Literatur verhältnismäßig schnell etablieren konnte, fällt es schwerer, die Prägung des deutschen Pendantes ‚Nahtoderfahrungen‘ nachzuzeichnen. In der deutschen Übersetzung der Studie begegnet zunächst der Begriff ‚Todesnähe-Erlebnis‘ (vgl. R. A. Moody, *Leben*, passim). Schon bald wird in weiteren deutschen Übersetzungen entsprechender Studien aber fast durchgehend der Begriff ‚Nahtoderfahrung‘ verwendet (vgl. z. B. K. Ring, *Tod*, 31 f.).

4 Vgl. R. A. Moody, *Life*, 107–124.

5 Vgl. R. A. Moody, *Life*, XIX–XX.

6 Ausführlich hierzu vgl. J. Miner Holden/B. Greyson/D. James, *Near-Death Studies*, 4 ff. Zu entsprechenden Institutionen vgl. Kapitel 2; Anm. 104.